

ERSTER TEIL:

DER DISKURS DER MELANCHOLIE

Im folgenden ist keine allgemeine Geschichte der Melancholietheorie beabsichtigt. Daher wird auch keine chronologisch lückenlose oder Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Reihe von Zeugnissen zur Beschreibung der Melancholie präsentiert.* Vielmehr widmet sich der erste Teil der vorliegenden Untersuchung ausgewählten Positionen der Melancholiehistorie, deren Auswahl insofern nicht willkürlich ist, als es sich um in der Geschichte der Melancholiekonzepte immer wieder aufgerufene Referenzen handelt. Sie formieren eine fast schon topisch gewordene Archäologie der Melancholie, die als solche, d.h. in ihrer topischen Funktionalität, Beachtung verdient. Es geht nicht in erster Linie darum, die sich verändernden Bedeutungen dessen, was zu verschiedenen Zeiten unter Melancholie verstanden wurde, darzustellen, sondern um die diskursive Konstitution des ›Phänomens‹ Melancholie. Nur wenn man die Bedingungen und Regelmäßigkeiten der verschiedenen Etappen seiner Hervorbringung zur Kenntnis nimmt, kann man die kulturellen, epistemologischen und ästhetischen Funktionen ermessen, die mit der Rede von Melancholie verbunden sind. Die Rekonstruktion der diskursiven Entstehung dessen, was als Melancholie in die abendländische Kulturtradition eingegangen ist, bildet daher den Rahmen und das erste Erkenntnisziel der folgenden Kapitel. Innerhalb dieses Rahmens wird – zweitens – besonderes Augenmerk auf die Begründung des Zusammenhangs von Melancholie und Literatur gelegt, die ihre Argumente ändert und je verschiedene Qualitäten sowohl der Melancholie als auch der Vorstellung von Literatur aufeinander bezieht. Schließlich bildet die figurative Gestalt der betreffenden Melancholiezeugnisse ein drittes Erkenntnisinteresse: Texte und Bilder der Melancholie entfalten sich innerhalb diskursiver Argumentstrukturen, deren Grundmuster ihre Symbolisierung leiten. Eben die Grundmuster des Diskurses bilden die Matrix für die unterschiedlich stark und je verschieden ausgeprägte ästhetische Reflexivität der im folgenden analysierten Beispiele.

* Jede historische Darstellung der Melancholie setzt ihre spezifischen Vorzeichen: Klibansky, Panofsky und Saxl, *Saturn und Melancholie*, beobachten die Melancholie unter dem Aspekt ihrer ikonographischen Repräsentation, während etwa Stanley W. Jacksons Studie *Melancholia and Depression. From Hippocratic Times to Modern Times*, New Haven, London 1986 medizinhistorisch motiviert ist (zur Kritik vgl. Michael Ignatieff, »Schwarze Sonne. Stanley W. Jackson und Julia Kristeva über Melancholie und Depression«, *Merkur*, 42/9/10 (1988), 872–878, 873) und Lambrecht, *Melancholie. Vom Leiden an der Welt*, die Frage verfolgt, in welcher Weise philosophische Reflexion mit dem Phänomen der Melancholie umgeht.